

Das *Gekizetsu-wakumon*, ein Befragungsprotokoll des Gelehrten Watanabe Kazan

Quellen zur Entstehung des modernen Japan

Von G. S. Dombrady

Erst ein langer Umwandlungsprozeß von rund zweihundert Jahren brachte Japan in die Lage, eine moderne, den anderen Großmächten ebenbürtige, kriegführende Industrienation zu werden. Den fünfzig Jahren (ab 1868) einer staatlich geförderten öffentlichen Angleichung an alle zivilisatorischen Formen der westlichen Welt ging eine 150-jährige inoffizielle oder latente Umformung voraus, die uns, weil bisher weniger beachtet, erörterenswert erscheint.

Es handelt sich um eine Art „geistigen Vorkonditionierens“, also um einen rein theoretischen – durch einen wirtschafts-sozialen Gärungsvorgang verursachten – aber politisch zunächst irrelevanten Prozeß, der außerdem noch von verschiedenen anderen inneren und äußeren Faktoren hervorgerufen und getragen wurde. In ihm spielt bekanntlich die „Holländische“ später „Westliche“ Wissenschaft¹ eine erhebliche Rolle: Eine rezeptive Aufnahme und allmähliche Verarbeitung der in Japan bis damals unbekanntem Wissenschaftszweige. Sie wurde zunächst durch den Kontakt mit den Holländern der Handelsniederlassung bei Nagasaki (Dejima) und durch holländische Bücher vermittelt. Wichtigster Anstoß war das Lockerungsdekret von Yoshimune bezüglich ausländischer Bücher.² Als wichtigste Träger sind anfangs die Dolmetscher von Nagasaki zu nennen, später jene immer zahlreicheren Gruppen von Gelehrten, die sich aus den verarmten Schichten des Ritteradels und Kleinbürgertums rekrutierten. Die Angst orthodoxer, konfuzianischer Kreise vor einem Überhandnehmen dieser Gruppen und ihrer unkontrollierbaren Ideen führte dazu, daß, abgesehen von wenigen im Regierungsauftrag arbeitenden Beamten, diese Gelehrten verfolgt und beschränkt wurden: Sie waren daher gezwungen, in den Untergrund zu gehen und im Geheimen zu arbeiten. Ihre wichtigsten Gebiete waren allen voran die westliche Medizin, später die wegen der Küstenverteidigung unerläßlichen wissenschaftlichen Disziplinen (bes. Kartographie, Geographie und die Militärwissenschaften), die damals gängigen naturwissenschaftlichen Zweige und schließlich die Kulturwissenschaften, d. h.

1 *rangaku*, *yōgaku*. Über sie wurde bisher in westlichen Sprachen verhältnismäßig wenig veröffentlicht, s. DWK, S. 20ff., bes. Anm. 45. Eine neuere, zusammenfassende Arbeit ist: G. KOHN GOOMANN: *The Dutch Impact on Japan*, Leiden 1967.

2 *Tokugawa Yoshimune* (1684–1751), nach Ieyasu der hervorragendste Shōgun und Staatsmann aus dem Tokugawa-Haus. Sein Lockerungsdekret stammt aus dem Jahre 1719/20 – s. NRD, Bd. 13, S. 276a, vgl. auch DWK, S. 20.

Kenntnisse über Geschichte, Politik, Religion und Philosophie der westlichen Welt.

Bemerkenswert ist, daß aufgrund all dieser, in der Hauptsache inoffiziell kursierenden, Kenntnisse über die westliche Welt bereits in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts markt- und wirtschaftsexpansionistische, kolonialistische und aggressive welteroberische Ideen in die Welt gesetzt wurden, die allerdings erst viel später offizielle Anerkennung und Anwendung fanden.

Von Fragen der Motivierung, von den Gründen, die alle diese Gelehrten veranlaßten, sich mit diesen neuen Wissensgebieten zu beschäftigen, soll hier abgesehen werden (sie sind allenfalls gesellschaftspolitisch und psychologisch, d.h. sozialpsychologisch erklärbar). Nur kurz seien folgende, einer späteren Betrachtung vorbehaltene Motive aufgezählt: Kümmerliche Lebensverhältnisse und Drang zu neuen Berufen; Mißwirtschaft der engstirnigen Feudalverwaltung; Mangel an einer suprafeudalen, gesamt-nationalen Einstellung; als ungenügend empfundene Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten; Isolationskomplex und Xenophobie; Gefühle der Unsicherheit und Bedrohung angesichts immer häufiger auftretender fremder „Schiffskolosse“; Unbehagen über das nationale Stagnieren angesichts einer technisch viel entwickelteren Außenwelt und die hieraus resultierenden Minderwertigkeitskomplexe u. a. m.

Es gibt Fragen, die zunächst von größerem Interesse sind: welche Quellen haben den Wissensdrang der Progressiven gespeist und welche Methoden mußten angewandt werden, um zu diesen neuen Kenntnissen, Denkformen und Schlüssen zu kommen.

Eine der Quellen war der lebendige Kontakt mit den Trägern dieser Wissenschaften (statt sich meist schon veraltete Kenntnisse aus Büchern anzulesen). Das waren am Anfang nur die Holländer der Faktorei in Dejima. Mit ihnen in Verbindung zu treten war schwierig: Ein Unterfangen, das – außer für wenige Dolmetscher – verboten, verpönt und geahndet, fast ausschließlich nur geheim stattfinden konnte. Meist wurden die holländischen Direktoren oder ihre Ärzte um Unterredungen gebeten, bei denen sie mit Hilfe der Dolmetscher von lernbeflissenen „Holland“-Gelehrten regelrecht ausgefragt wurden.

Um so eine Methode der Befragung ging es auch in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts zur Zeit der intensivsten Gelehrtentätigkeit des Malers und Haushofmeisters der Tawara-Fürsten, Watanabe Kazan,³ der es mit seinen Gelehrtenfreunden fertig gebracht hatte, an einer „Fremdbefragungs-Sitzung“ teilzunehmen. Das Ergebnis war das für seine Gruppe sicher sehr bereichernde *Ge-*

3 Das DWK ist eine Monographie über ihn als Gelehrten und Denker. Hierzu auch eine etwa 75 der wichtigsten Werke und Aufsätze umfassende Kazan-Bibliographie (außer Bild-Editionen und rein kunstgeschichtlichen Ausgaben). In europäischen Sprachen außerdem nur noch: S. BALLARD, *The Life of Watanabe Noboru*, in: TASJ 32, Tôkyô 1905 und S. FUJIMORI, *On Watanabe Kazan as a painter*, in: *Cultural Nippon* 7/2, Tôkyô 1939.

kizetsu-wakumon (GW) (wörtlich: „Austragung im barbarischen Neuntöter-Gekreisch“ oder „Fragen und Antworten auf Barbarisch“)⁴ als Quelle und Unterlage für die weitere Bearbeitung.

Befragt wurde das damalige *opperhoofd*, das „Oberhaupt“ der holländischen Faktorei, Direktor der holländischen Handelsniederlassung in Dejima, Johannes Erdewin Nieman(n)⁵, der von 1835–1838 in Japan weilte und 1838 nach Edo kam, um seine vorgeschriebene Tributgesandtschaftsreise zu absolvieren.

Näheres über das Zustandekommen der Befragung wissen wir nicht, bis auf die Aufzeichnungen des Watanabe Kazan, seine Einleitung zum GW, dem *Gekizetsu-shôki* („Notizen auf Barbarisch“). Da er keine höheren Ränge oder Personen erwähnt, nur eben die obligatorischen Überwachungs- oder Spitzelorgane der Polizei, ging es offenbar um eine bei dem damaligen Terrorregime geduldete Befragung halboffiziellen Charakters, die der angesehene fürstliche Hofverwalter und Malkünstler Kazan wohl durch Beziehungen erwirken konnte.

Dem eigentlichen Befragungsprotokoll gehen nicht nur das erwähnte *Gekizetsu-shôki* voraus, um einleitend – wie Kazan selbst schrieb – die so viel bestaunten Europäer zu charakterisieren, sondern auch zwei von seiner Hand verfaßte – aber mit zwei verschiedenen seiner Pseudonyme versehene – Vorworte.

Beide sind Rechtfertigungen, die erste allgemein gehalten, die zweite mehr auf die Befragung des Faktoreidirektors bezogen. Sie gehen von dem Gedanken aus, daß es zwar „ewige“ (= konfuzianische) Werte gibt, die es anzuerkennen gilt, daß man aber dennoch den Veränderungen der Zeitverhältnisse Rechnung tragen müsse und die Aussagen „der Barbaren“ nicht als wertlos abtun könne. Nur wenn man die zeitbedingte Gültigkeit alter Werte richtig einschätzt, kann man auch diese neuen Erkenntnisse richtig, d. h. einem neuen Zusammenhang gemäß, einordnen, aus ihnen den für die Wissenschaft und Politik des Landes nötigen Nutzen ziehen. Nach dieser dreifachen Einführung (= zwei Vorworte und eine Einleitung) folgt erst die eigentliche Befragung, das GW, d. h. 39 Antworten auf 39 Fragen Kazans und seiner wißbegierigen Gelehrtenfreunde.

Wohlgeordnet ist die Reihenfolge dieser Fragen – es muß sich wohl um ein häufiger benutztes Schema handeln (zunächst vier über wissenschaftliche Werte und Errungenschaften sowie Wehrpolitik, dreizehn über die damals aktuellen geschichtlichen und politischen Ereignisse, der Welt, neun über die Meinung der Europäer über Japan, acht über Medizin und Mediziner, fünf über damalige

4 Diese Aufzeichnungen der „Befragung“ (wörtlich: *wakumon* = „einer fragt“) enthalten als Protokoll selbstverständlich auch die Antworten. „Auf Barbarisch“, wörtlich *gekizetsu* = in der „Zunge des Neuntöters“ oder „Würgers“ (jap. *mozu*), dessen häßliches Kreischen in China seit ältester Zeit zur Bezeichnung aller unverständlichen Sprachen der südlichen Randvölker und der meist aus dem Süden kommenden Ausländer diente. –

5 Der *topos classicus* im *Meng-tze* (Kap. III, *T'ang-wen-kung*, Teil I, 4/14) lautet: „Nun da gibt es die würgerzüngigen Südbarbaren, deren „Weg“ nicht der unserer Königsahnen ist“; s. IB, S.318. – Der Einfachheit halber bezeichnet GW zunächst den gesamten Komplex, also die beiden Vorworte (Anm. 6 u. 16) das einleitende *Gekizetsushoki* (Anm.24) und das eigentliche *Gekizetsu-wakumon*. J.E. NIEMANN(N), 1197–1850. S. auch in Kazan's *Shinkiron*, vgl. DWK, S.186

Tagessensationen). Diese wohlgeordnete Form wie auch die erklärenden Zwischenbemerkungen des Verfassers lassen darauf schließen, daß es sich wohl nicht um ein wort-wörtlich, ad hoc, aufgenommenes Befragungsprotokoll handelt: Vieles wird Ergebnis früher errungenen Wissens sein, vieles wird dem Holländer Nieman(n) nur in den Mund gelegt und ist als eigene Meinung der Gelehrten aufzufassen. Aber das mindert den Wert des GW durchaus nicht. Abgesehen von der bewundernswerten Akribie japanischen Wissensdranges und davon, daß hier höchst amüsan zu lesen ist, was etwa vor 130 Jahren im Brennpunkt des Interesses stand, stellt das GW einen wichtigen Baustein im Gedankengebäude des Gelehrten Kazan und seiner Freunde dar, die als progressive, engagierte japanische Patrioten ihren Zeitgenossen und besonders den „maßgebenden Kreisen“ weit voraus waren.

Das erste Vorwort zum GW⁶

„Die Herrscher der Vorzeit⁷ haben über allen neun Regionen der Erde regiert und sie in fruchtbare und unfruchtbare (= Krongüter und Tributgebiete) Gebiete eingeteilt. Dieser ‚Weg‘⁸ /jener Herrscher/ darf keinesfalls durch Barbaren entweicht werden. Ist es also dann etwa zulässig, von den weit entlegenen Westmeergebieten, wo die Lehren ketzerisch und verfälscht, die Sitten von Gemeinheit und Habgier beherrscht werden, berichten und Dinge überliefern zu wollen? Weswegen zeichne ich dann trotzdem alles eifrigst auf, was sie in ihrer Barbarensprache dahingeschwätzt⁹ haben? Ich tue es, weil eben die Welt sich weiterbewegt, die Zeitströmungen sich wandeln gleich dem grünen Meer, das sich zu Maulbeerpflanzungen verwandelt,¹⁰ blühende Reiche wie das der Hsia zugrundegehen und Barbaren anheimfallen. Jener ‚Weg‘ gilt für Vergangenheit und Gegenwart in gleicher Weise, bei den Kräften der Zeit darf jedoch die Gegenwart nicht genauso betrachtet werden wie das Altertum. Daher sind jene alle, die aus dem Altertum für die Jetztzeit ihre Schlüsse ziehen, Stümpfern gleich, ‚die mit angeleimtem Steg die Koto-Laute spielen‘. Wie könnte man da eine Erklärung erwarten? Oder da ist einer, der mit aller Inbrunst Theorien über Kraft und Macht aufstellt – wie ein Schiffer ist er, der mit der Brandung kämpft: ‚mag er auch wutschnaubend noch

6 Die Übersetzung folgt dem Text im SWK, S.78/79; vgl. KZS, S.12/13, und DSZ, S.12/13, und DSZ, S.342/43. – Das Vorwort in freiübersetzter Fassung auch im DWK, S.59/60.

7 Gemeint sind die mythischen Könige und Kulturheroen des chinesischen Altertums. Zu ihren Gebietsabgrenzungen s. das *Tso-chuan* (*Ch'eng-K'ung*, 2. Jahrhundert).

8 Dieser „Weg“, die von Konfuzius ausgehende moralisch-politische Richtschnur, ist der „konfuzianische Weg“, der schon den ersten Herrschern, den sog. „Heiligen“ des Konfuzianismus zugeschrieben wurde. – Bei Kazan auch häufig *taido*, „Großer Weg“, s. DWK, S.194.

9 Zur „Barbarensprache“ s. Anm.4. – Den „Barbaren“ wurden von den Chinesen seit ihrer Bekanntschaft mit westlichen Kaufleuten verallgemeinernd die Eigenschaften der Habgier und des übermäßigen Eigennutzes unterstellt, d.h. ein unkonfuzianisches Verhalten.

10 S. DWK, S.59

so toben, er kommt nicht vom Fleck“.¹¹ Gleichweise ist es mit jenem, der blindlings darauf losschießt, wo er gerade des Gegners Waffe vermutet – unsinnigerweise richtet er desto „mehr Verwirrung an“.¹²

Alle Grenzen unseres Landes werden durch unermeßlich weite Wasserwüsten gebildet, ihnen vertraut unser Staat, sie bilden seinen Halt als wären sie ‚eiserne Bretter‘, die ihm als Tore dienen.¹³ Auf ihnen gründet sich auch die Art des Regierens: Das Volk wird in Ruhe gewiegt und diesen Frieden der Aufgehenden Sonne (= des Himmelssohnes) genoß es ja schon lange. Weshalb sollte man also jene (Untertanen der) Grasländer erforschen? Schriften, wie auch die vorliegende, teilen diese Ansicht nicht, sondern vielmehr die, daß man auch aus dem Leder eines Nashorns Panzer anfertigen und daß auch das Kraut aus Persien einen Menschen wieder beleben kann. Ebenso verhält es sich mit Büchern wie das Ch'i-hsieh und das Shan-hai(-ching).¹⁴ Verabscheut man in ihnen nicht einfach nur das Komische und Absonderliche, dann werden sie einem als Hilfsquellen noch gute Dienste erweisen. Wenn also zuständige Beamte sich beim Lesen meines Werkes Klarheit über die Sitten (im Westen) verschaffen und erfahren würden, was es dort an Veränderungen gibt, wären sie in der Lage, schon beim kleinsten Anzeichen (einer Gefahr) Gegenmaßnahmen zu ergreifen und das Vordringen (irgendwelcher Feinde) zu verhindern; dies könnten sie, auch ohne diesen ‚Weg‘ entweichen zu lassen, getrost tun und hierüber wäre ich äußerst beglückt!“ Zenraku-ô¹⁵

Das zweite Vorwort zum GW¹⁶

„Umfassende Gelehrsamkeit und eine Vielzahl von Kenntnissen, das sind die Dinge, um die der Weise sich bemüht. Selbst eine einzige Sache nicht zu wissen, bedeutet für den Edlen, daß er sich schämen muß – wie viel mehr gilt das bei großen Dingen in der Welt unter dem Himmel und auf der Erde! Aber bei den unüberlegten Erläuterungen eines Ch'u Yen¹⁷ und den unheimlichen Geschichten eines Kan Yü¹⁸ reichen die Worte ins Unfaßbare und die Fakten gehören dem Abstrusen an – sie sind nur denkbar als Werke, die einen Namen haben, aber nicht

11 Zur ersten Parabel (der Laute), der Unfähigkeit, mit der Zeit zu gehen und gemäßige Methoden anzuwenden, s. DWK, S.197. – Die anderen scheinen Kazan's eigene zu sein.

12 Top. cl. nicht aufgefunden.

13 Die seit HAYASHI SHIHEI's *Kaikoku-heidan* (1786) kursierende und bei einigen Gelehrten, auch bei Kazan, bis zu einer Bedrohungsthese entwickelte Idee der allzuleichten Verletzbarkeit des japanischen Hoheitsgebietes, das, nur von Wasser umgeben, jedem Schiff leicht zugänglich ist. Gestützt wurde die These von den immer häufiger auftauchenden russischen, englischen und amerikanischen Schiffen, s. auch DWK, S. 121ff.

14 Das *Ch'i-hsien*, im *Chuang-tze* erwähnt, und das *Shan-hai-ching*, (*Hou-Han-Zeit?*) sind Werke, die von märchenhaft, abstrusen Dingen, Wesen und Begebenheiten erzählen.

15 *Zenrakuô* ist einer der vielen Künstlernamen (*hao*) Kazan's.

16 Die Übersetzung des zweiten Vorwortes folgt dem Text im SWK, S. 79/80 und KZS, S. 13.

17 Ein chinesischer Yin-yang-Gelehrter der *Chan-kuo-Zeit*.

18 Verfasser des *Tsou-shên-chi*, einer Sammlung unheimlicher Geschichten aus der Chin-Dynastie.

als solche, aus denen man Tatsachen entnehmen kann. Nun aber ist der holländische Tributgesandte¹⁹ sehr ausgiebig in fremden Landen umhergewandert; seine Erfahrungen sind sehr exakt und demzufolge sind sie es wert, überdacht und geglaubt zu werden. Auch die Erzählungen unseres Gastes reichen an dieses Niveau heran und daher habe ich sie aufgenommen und entsprechend schriftlich niedergelegt. Sicher, es wird von jeher als Fehler angesehen, an den Tiger (in der Stadt) zu glauben, selbst wenn drei Menschen von ihm berichten²⁰ – aber jenen unverantwortlichen und unheimlichen Geschichten sind diese (= des holländischen Gastes) sicher überlegen. Es ist ja schließlich durchaus nicht der Fall, daß nur einer diese Dinge gehört hat und daß nur im Vorübergehen nach ihnen gefragt wurde.

Und so wird dieses „Frageprotokoll ...“, wie es im Titel heißt, wo „einer fragte“²¹ sicherlich für eine Weile seinen Zweck erfüllen. Wohl möchte man meinen, daß Worte, dem Gekreisch von Zwergvögeln und Neuntöttern gleich, das von einer Gesellschaft von Tigerhaarigen und Adleräugigen herrührt,²² zu überliefern und zu verbreiten, die Sache nicht wert wäre – aber: beim Edlen, wenn er etwas nicht weiß, kommt es zum Stillstand, wenn er aber mehr weiß, ist er nicht rückständig. Wieviel mehr gilt das für den, der aus Liebhaberei der Gelehrsamkeit und einer Vielzahl von Kenntnissen zugetan ist?

Im vierten Monat des Bojutsu-Jahres
(= 9. Jahr Tempō – 1838)
von Totōshi²³ aufgezeichnet.

19 Gemeint ist der Faktorei-Direktor NIEMAN, s. Anm. S. 5.

20 Der top. cl. für Unglaubwürdigkeiten, die von mehreren berichtet, zu etwas Glaubwürdigem werden – wie etwa ein Tiger mitten in der Stadt, von dem mindestens drei Personen die Kunde bringen – steht im *Ch'an-kuo-tse*; s. UD 2799.

21 Wörtliche Übersetzung des Titels „- wakumon“, s. Anm. 4.

22 Die Zwergvögel (*chu-li*, s. UD 290) werden mitunter den erwähnten Würgern oder Neuntöttern (UD 560, 13001 und 14393) gleichgesetzt. Auch hier (wie bei Anm. 4) ist verächtlich die Sprechweise der „Barbaren“ aus dem Westen gemeint; hierbei ist aber deutlich zu unterscheiden, daß Kazan sich über die chinesische Art der Verächtlichmachung der westlichen Menschen mokiert. Dies gilt auch für die herabsetzenden Bezeichnungen für die Angehörigen der weißen Rasse, wie „tigerhaarig“ oder „adleräugig“. Ersterer Ausdruck erklärt sich aus der gelblich-blonden bzw. rötlich-braunen Haarfarbe, die den ausnahmslos schwarzhaarigen Chinesen auffallen mußte; die Bezeichnung „die Rothaarigen“ ist allerdings häufiger. Der Vergleich mit den meist runden, großen Vogelaugen ist naheliegend bei einem Volk, das schmale, schräggeschnittene Mandelaugen gewohnt ist.

23 TOTŌSHI ist ein Pseudonym bzw. Deckname Kazans. Der erste Bestandteil des Familiennamens (= *wataru*) wird sinojapanisch „*To*“, sein Rufname NOBORU „*Tō*“ gelesen. TOTŌSHI hat somit den geheimen Sinn: „Der Meister (= *shi*), der der kaiserlichen Hauptstadt (= *to*) (d. h. dem Kaiser!) zu Füßen liegt (*tō*)“, ein Hinweis auf die loyalistische Haltung Kazan's.

Das *Gekizetsu-shôki*²⁴

Einleitung:

Der ‚KAPITAN‘, der im 3. Monat des 9. Jahres der Tempô-Ära (1838) als holländischer Tributgesandter nach Edo²⁵ kam, heißt (mit Vornamen) YOHANNES^u-UER^uTEUIN, mit seinem Familiennamen NIYUIMAN²⁶. Sein Sekretär hat den Vornamen GER^uROUYAND^e und sein Familienname ist DEF^uRIS^u²⁷. Wie üblich, hätte auch ein gewisser Arzt mitkommen sollen, dies ist jedoch unterblieben, da dieser vor der Abfahrt einer Anordnung des Kapitän zuwidergehandelt hatte. Der Oberdolmetsch war Iwase Yajurô, der 2. Dolmetsch Mori Genzaemon.²⁸

1. NIYUIMAN ist 1797 – im 10. Jahre der Kansei-Ära²⁹ in Amsterdam, der Hauptstadt Hollands, geboren, er ist also wie gesagt, 47 Jahre alt. Sechzehnjährig wurde er Zahlmeister auf einem Kriegsschiff und später Rechnungsführer in der hauptstädtischen Verwaltung. Um sich dann dem Studium von Kunst und Wissenschaft zu widmen, hielt er sich als Auslandsstudent fünf Jahre in London, der Hauptstadt von G^oROT^u-B^uRITANIYA (oder England)³⁰ auf, elf Jahre in Frankreichs Hauptstadt Paris und etwa ein Jahr in Wien, der Hauptstadt Deutschlands. Später bereiste er als Außenbeamter mehrere asiatische Inseln, kam nach Sumatra und Java, wurde in Batavia mit dem Amt eines „Kapitan“ betraut und in den Rang eines RITTOR^u erhoben; bald hätte er zum ZENERAR^u befördert³¹ werden müssen, er soll aber prompt abgelehnt haben und daraufhin in unser Land Japan gekommen sein. Seinem Ideal entsprechend, hält er viel von Künsten und Wissenschaften, nichts aber von Beförderungen in seiner Beamtenlaufbahn. Oft pflegt er zu sagen: „Wenn man durch ein Amt mit Beschlag belegt wird, ist es schwer,

24 „Notizen auf Barbarisch“, Titel der Einleitung zum GW, oft ohne diese Titelbezeichnung mit dem eigentlichen GW (s. u.) zusammengefaßt. Erst der Gelehrte SATÔ SHÔSUKE sieht im *Gekizetsu-shôki* ein wahrscheinlich früher entstandenes eigenständigeres Werk, das er als geeignete Einführung noch vor die zwei Vorworte stellt. S. SWK, S. 74–77. Vgl. das KZS, hier als Anfang des GW o. S. 13–18, genauso das DSZ, S. 346–354. (Häufig, wie im DSZ und FBT Titel eines anderen Werkes von Kazan, des *Seiyô-jijô-onhotaegaki*.)

25 *Kapitan* (mit Kapitalchen werden die im Text mit *Katakana* geschriebenen Namen oder chinesisch transkribierte Fremdnamen wiedergegeben), d. h. Kapitän wurde das holländische *Op-perhoofd* in Dejima genannt. Seine sogenannte Tributreise zum Shôgun in Edo (= Tôkyô) wurde ihm zur Auflage gemacht, s. DWK S. 186.

26 S. Anm. 5.

27 Transcription nach dem KZS und DSZ. Das SWK schreibt GERULRÖSENTE DEFURIS^u (SE = Verschreibung für YA?) Wahrscheinliche Vornamen von DE VRIES? GERAR(D) JAN. „DE“ eine wohl mißverständene Verdoppelung des „DE“ von DE VRIES.

28 Über sie ist nichts Näheres bekannt.

29 Irrtümlich für das 9. Jahr *Kansei*.

30 Verstümmeltes H. für Groß-Britannien. Im KZS- und DSZ-Text als Erklärung „*Igirisu*“ = England hinzugefügt: in der Übersetzung in Klammern.

31 Verstümmeltes H für „Ritter“ und „General“.

die eigenen Ziele zu verfolgen. Bei meiner Rückkehr will ich von Indien auf dem Landweg in die Heimat zurück, um Land und Leute genau zu erforschen.“ Sein Studienfach ist die AR^uGEMENE AR^uD^o-REIK^uS^u³². Es sind jetzt 23 Jahre her, daß er Holland verließ.

2. NIYUIMAN ist sieben Fuß und drei Zoll groß,³³ mit seiner Körperfülle gleicht er einem fetten Ochsen, hat rotes Haar und blaue Augen. – (Wie es heißt, sind Holländer vielfach rotäugig; mitunter findet man solche mit blauen Augen; diese sind von ganz besonderer Art.)³⁴ Die Farbe seiner Gesichtshaut spielt ums Pfirsichfarbenrot. Er ist von redlichem Charakter, soll aber auch eigenwillig sein. Keinen Augenblick läßt er ungenützt, um Bücher zu lesen, und selbst wenn er Gäste hat, beim Essen oder beim Trinken, in der Sänfte oder auf dem Abort sitzt, legt er sein Buch nie aus der Hand. Am 15. des 3. Monats kam er bei seiner Rückkehr vom Edo-Schloß³⁵ am Adelssitz des Lehensfürsten von Hikone vorbei und sagte zu einem der Dolmetscher: „Ein Blick auf die Gasthalle des Hohen Ministers³⁶ genügt mir schon, um mir das restliche vorstellen zu können. Morgen dort meinen offiziellen Besuch zu machen, habe ich nicht die geringste Lust. Wenn es nach meinen Wünschen ginge: Nichts ist mir lieber als in der Herberge zu bleiben und Bücher zu lesen!“ – Mit diesen Worten setzte er in der Sänfte seine Lektüre fort und blickte kein einziges Mal mehr auf.
3. Trifft er jemanden, stellt er gleich Fragen: nach der Zahl der Straßenblocks und der Brücken, nach der Größe der Bevölkerung, den Ausmaßen des Edo-Schlusses, nach Klöstern, Tempeln und Adelssitzen. Da Edo breit angelegt und unendlich groß ist, weiß niemand hierüber genau Bescheid, woraufhin er stets lachend bemerkt: „Mit der Wissenschaft steht man ja hier nicht auf gutem Fuß!“
4. Die Japanbeschreibung (= Nihonshi) von KENPUR^u³⁷ trägt er stets bei sich und wird niemals müde, darin zu lesen. Er äußerte einmal: „Seit jener Zeit gibt es der Werke mit Japanbeschreibungen viele, aber diesem kommt keines gleich. Es erscheint jetzt schon lange nicht mehr im Druck,³⁸ aber es hat dennoch nichts von seinem hohen Wert eingebüßt. Das kommt daher, daß der Verfasser ein Philosoph war.“

32 Verstümmeltes H. für „Allgemeine Erdreichskunde“.

33 2,21 m (?).

34 Im SWK-Text: „... diese sind aus nördlichen Gegenden“.

35 Gemeint ist seine Rückkehr vom Empfang beim Shôgun.

36 Der Hohe oder Erste Minister (*tairo*) war der Fürst von *Hikone*, II NAOSUKE.

37 ENGELBERT KÄMPFER aus Lemgo (1651–1716), einer der ersten Europäer, der eine wissenschaftliche Beschreibung von Japan veröffentlicht hat. Er war von 1690–92 als Arzt der holländischen Faktorei von Dejima in Japan.

38 Sein *Nihonshi* führt den vollen Titel: *The History of Japan with a Description of the Kingdom of Siam*, London 1727. – Es ist die auch in Holland bekannteste Ausgabe gewesen.

5. Unterwegs traf er manch einen Fürsten und Beamten mit seinem zeremoniellen Hofstaat und zeigte sich hierüber höchst erstaunt: „Ein so zahlreiches Gefolge ist einmalig in der Welt; nicht im Traum könnte sich jemand in westlichen Ländern so etwas vorstellen. Aber es muß doch bis zur Unerträglichkeit schwerfällig und umständlich sein, und was für einen Nutzen es haben sollte, ist mir unerfindlich. In unserem Lande wird ausschließlich bei militärischen Paraden ein ähnlicher Aufwand mit so vielen Menschen getrieben; obgleich ein ZENERAR^u dem Range eines Regierungskommissars³⁹ gleichkommt, hat er kaum annähernd zwölf Gefolgsleute, und diese führt er mit sich, weil sie als unbedingt nötig erachtet werden.⁴⁰ Hieran läßt sich Sinn oder Sinnlosigkeit des japanischen Systems ermessen.“
6. Als im West-Palast⁴¹ ein Feuer ausgebrochen war, wollte er sogleich den Feuerwehrturm besteigen, die Beamten aber hinderten ihn daran und gestatteten ihm nicht, ihn unbefugt zu betreten. Da sagte NIYUIMAN: „Mein Land ist seit langer Zeit dem japanischen Staat großen Dank schuldig, und deshalb fühle ich mich in meiner Position verpflichtet, im Falle der Not loyale Gegendienste zu leisten. Wie sollte mir aber dies leicht fallen, wenn ich mir über die näheren Umstände der Katastrophe keine Vorstellungen machen dürfte?“ So eindringlich er aber auch um Erlaubnis bat, sie wurde ihm nicht gewährt.
7. Der Brand dauerte kaum etwa vier Stunden, und NIYUIMAN äußerte sich sehr zweifelnd: „Als damals in Frankreich das Feuer im Königspalast ausbrach, war es erst nach zwölf Tagen zuende. Was wird das hier schon für ein enges und kümmerliches Schloßchen gewesen sein, vergleichbar höchstens mit einem brennenden Bündel Reisig!“ Einer antwortete ihm: „Hierzulande sind menschliche Wohnstätten allgemein aus Lehm und Holz gebaut. Und selbst wenn es sich um Paläste handelt, sind sie aus Lehm und Holz. Zudem ist dieses Schloß hier zweihundert Jahre von einer Brandkatastrophe verschont geblieben. Vielleicht brannte es so schnell ab, weil sich – wie es heißt – unter den Fußbodenbrettern dem Schießpulver ähnlich leicht entzündbare Stoffe gebildet haben.⁴² Man darf hier nicht den gleichen Maßstab anlegen wie bei den Stein- und Metallbauten des Abendlandes.“ Als man so zu ihm gesprochen hatte, schwieg NIYUIMAN, als dächte er bei sich: „Na ja, so wird es schon sein!“
8. Er äußerte sich über unsere städtische Zivilfeuerwehr: „Die verengten Ärmel, die bei der Feuerwehruniform bis über die Hand reichen, halte ich beim

39 Japanisch: *bugyô*.

40 Die Gleichsetzung der japanischen Beamten- und holländischen Militäränge ist illusorisch.

41 Sitz des zurückgetretenen Vorgängers des damaligen Shôgun; auch *Nishimaru* genannt, brannte am 10. des 3. Monats 1838 ab.

42 Wörtliche Übersetzung von *enshō*. Im KZS-Text steht in *furigana* SARUPEITOR^u. Der SWK-Text schreibt SARUHETOR^u-ki = Salpetergase.

Feuerlöschen für angebracht,“ – sprach er voller Anerkennung, „die Wattenmützen hingegen sind nicht günstig. Bei uns trägt man dreieckige Eisenhelme. Auch das System der Wasser(lösch)pumpe ist unzulänglich. Bei uns wird ein Gerät, WATOR^u-S^uPOID⁴³ verwendet, das einen Lederschlauch von einigen 10 *jô*⁴⁴ hat; es leitet das Wasser herbei und das ist sehr günstig und einfach. Dabei ist es einerlei, ob das Wasser im Brunnen tief oder seicht, der Fluß fern oder nah ist, ob die Berge hoch oder die Sümpfe tief gelegen sind: Er schlängelt sich bergauf und bergab und funktioniert all dessen ungeachtet stets bestens. Außerdem ist die Beschaffenheit des Leders, teils hart und doch weich, genau dem Zweck entsprechend so, daß er unbeschädigt bleibt, selbst wenn Pferd und Wagen über ihn hinwegrollen. Trampeln herbeidrängende Menschen in Massen auf ihm herum und wird der Durchfluß des Wassers dabei behindert, errichtet man ein Gestell, legt ihn darauf und leitet ihn über die Dächer hinweg. Man kann also nach Belieben mit ihm umgehen. Das System einer solchen Wasser(lösch)pumpe läßt sich mit ein, zwei Worten kaum erschöpfend beschreiben. Im Wesentlichen handelt es sich um einen Wasserbehälter, den man als ‚Bauch‘ und eine Wasseröffnung, die man als ‚Schnabel‘ betrachten kann. Ein Mann kann diesen ‚Schnabel‘ bequem nach allen Richtungen hin, nach links oder rechts, handhaben. Läuft wenig Wasser durch /den Schlauch/, reicht /sein Strahl/ nur für nahe und tiefgelegene, fließt reichlich Wasser durch, dann auch für entfernte und hochgelegene Stellen, die zu erreichen sind. Die Reichweite des Strahls beträgt 5–6 *jô*. Die japanischen Löschpumpen andererseits funktionieren nur stockend und können gar nicht hoch hinaufspritzen. Daß der Druck des Wassers größer wird, wenn man die Behälter zudeckt, mag ja sein. Spritzt man aber bei ungünstigem Wind, taugt die Pumpe nichts; und bei Gegenwind facht sie das Feuer eher noch an, so daß es noch wütender um sich greift. Unser Apparat wiederum ist nicht für den täglichen Gebrauch bestimmt, sondern dient auch für den Kriegsfall bei feindlicher Brandstiftung: dann erfüllt sie als Abwehrmittel ihren vornehmsten Zweck.“ – So soll er berichtet haben.

9. „Im Verhältnis zur Häufigkeit der Brände innerhalb des Stadtgebietes von Edo gibt es zu wenig Flüsse.“

Drei Herren vom Kalenderamt, nämlich Yamaji, Shibukawa und Adachi,⁴⁵ baten NIYUIMAN, ob sie ihn mit ihren Schülern zusammen über Probleme der Stern- und Kalenderkunde befragen dürften. NIYUIMAN ließ ihnen folgendes ausrichten: „Die drei Herren sind hochbeamtet und sie zusammen mit ihren Schülern zu empfangen ist, weil ich die Gepflogenheiten nicht kenne

43 Holländisch: *waterspuit*, die Wasserspritze.

44 30,3m.

45 Es handelt sich um drei bekannte Astronomen des Kalenderamtes: YAMAJI KAIKÔ (?–1861, seit 1810 im Amt), SHIBUKAWA KEIYÛ (1787–1856, seit 1808 im Amt) und ADACHI NOBUTÔ (?–1845, seit 1835 im Amt). Alle drei hatten teil an der Kalenderreform der Tempo-Ära.

(schwierig für mich); deshalb möchte ich erst mit den Schülern eine Sitzung abhalten.“

Woraufhin am 12. Tag des gleichen Monats die Herren Hori und Kozeki⁴⁶ und andere Gelehrte empfangen werden sollten. Inzwischen aber erfuhr NIYUIMAN, daß Unterbeamte der drei Regierungskommissare, nämlich die des Stadtkommissars, des Rechnungshof-Kommissars und des Regierungskommissars von Nagasaki,⁴⁷ zugegen sein würden und sagte hierzu: „Wenn Kontrollbeamte bei Verhören von Verbrechern zugegen sind, so hat das seine Richtigkeit. Wie kann man aber jemanden gegenüber mißtrauisch sein, von dem man über wissenschaftliche Dinge etwas erfahren will? Ich möchte mich von Leuten, die mir gegenüber voller Mißtrauen sind, lieber nicht befragen lassen.“ Man suchte ihn verschiedentlich auch durch Dolmetscher zu beschwichtigen und zu überreden, er wollte aber von der Sache nichts mehr wissen.

DEFuRIS^u versuchte zwar, ihn dazu zu bringen, es sich nochmals zu überlegen, aber der Tag ging /unverrichteter Dinge/ zu Ende. Anderentags sagte Herr Hori zu NIYUIMAN: „Was Sie, Kapitän, meinen, ist vom Standpunkt der Vernunft⁴⁸ aus gesehen, sicherlich richtig. Ist aber das Beantworten von Fragen wirklich davon abhängig, ob Untersuchungsbeamte zugegen sind oder nicht? Kann eine solche Kleinigkeit überhaupt einer Sache von so großer Bedeutung im Wege stehen? Sie haben das Prinzip der Vernunft zwar begriffen, wenn Sie aber dennoch bei Ihren Worten /der Ablehnung/ bleiben, wird man Ihnen das bestimmt als Unnachgiebigkeit auslegen. Da Sie so freundlich waren, in unser Land zu kommen, müßten Sie sich doch auch den Gesetzen unseres Landes fügen. Wenn man aber von Ihrer Unnachgiebigkeit erfährt, mögen Ihre Worte insgesamt der Vernunft entsprechen, Sie werden sich selbst nicht durchsetzen können. Wenn Ihre Ablehnung als Präzedenzfall später schädliche Auswirkungen für Sie haben sollten, wären wir darüber untröstlich!“ NIYUIMAN schwieg. Dann gab er der Bitte von Hori statt, und am 19. Tage des gleichen Monats konnte – wie es heißt – die allgemeine Befragung zuende geführt werden. Wohl auch um seine Lebensgeister während der Reise bei guter Laune zu halten, drückte man – wie berichtet wird – allgemein eine große Freude über die Befragung aus und veranstaltete ihm zuliebe auch inoffiziell ein Trinkgelage.

Das bisher Berichtete hatte allein nur den Zweck, Charakter und Mentalität eines Menschen aus dem Westen zu ergründen und deshalb habe ich alles

46 HORI SENJIRÔ (?–?) war ein holländischer Dolmetscher, KOZEKI SANEI (1787–1839) ein *Ran-gaku*-Arzt und Gelehrter, einer der engsten Mitarbeiter und Freund Kazans (s. DWK ...). Beide waren zeitweilig eingestellte Unterbeamte des Kalenderamtes, hier als „Schüler“ obiger Astronomen bezeichnet.

47 Der Stadtkommissar deutet hier auf den Regierungskommissar der Stadt Edo hin.

48 *dôri*: eigentlich Grund, Recht, Rechtlichkeit, Raison.

genauso aufgezeichnet, wie ich es von verschiedenen Stellen zu Gehör bekommen hatte; sicherlich sind mir aus diesem Grunde mancherlei Fehler unterlaufen und vieles dabei wird auch nur vermutungsweise richtig oder gar reiner Unsinn sein.

Das Gekizetsu-wakumon (= GW)⁴⁹

1. Eine Frage: Auf den drei Lehrgebieten erdreichskundlicher Schriften, nämlich UIS^uKⁱYUNJⁱHE (meines Erachtens wohl die Wissenschaft des Berechnens der Maße), NACHⁱYUR^u-KⁱYUNJⁱHE und S^uTAT^o-KⁱYUNJⁱHE⁵⁰

Als Erklärung ist anzumerken: UIS^u ist die Wissenschaft, die sich mit der Berechnung von Umlaufbahnen befaßt: ihr Forschungsgebiet ist der Himmel; NACHⁱYUR^u bedeutet die grundlegenden Prinzipien der Natur, sie befaßt sich mit der Beschreibung der Erdoberfläche: ihr Forschungsbereich ist die Erde; S^uTAT^o befaßt sich mit der menschlichen Natur, mit Sitten und Bräuchen, Regierungsformen, politischen Umwälzungen: ihr Forschungsbereich ist der Mensch

gibt es da neuerdings erschienene Sammelwerke und wenn ja, welche sind die Familien- und Vornamen ihrer Verfasser? Wir möchten auch gerne wissen, aus welchem Land sie stammen, in welchem Jahr sie gedruckt wurden und ob sie in Ihrem Lande schon übersetzt und im Druck erschienen sind.

Die Antwort: Das sechsbändige Werk NACHⁱYUR^u-REIKE und AR^uGE-MENE-AR^uD^oKⁱYUNTE des Franzosen SOMMUR^{u51} ist 1832 erschienen, bei uns aber, so viel ich weiß, noch nicht übersetzt worden. Ein S^uKOTOR^{u52} genannter HOK^uRERAR^u unserer AKADEMI zu AM^uS^uTER^u-DAM^u ist in der UISKUNDE sehr bewandert; er hat den ganzen Erdball umsegelt und ein Geographiewerk mit genauen Maßstäben herausgebracht. Alle seine Werke sind in lateinischer und französischer Sprache geschrieben. Die großen Gelehrten Hollands halten ihre Vorlesungen alle aus deutschen und französischen Manuskripten, sie sind nicht auf Übersetzungen in unsere Sprache angewiesen. Diejenigen, die nur aus holländischen Büchern studieren wollten, kämen drei bis vier Jahre später dazu, sich mit einer Neuentdeckung zu befassen.

2. Eine Frage: Welches Land Europas verfügt außer Ihrem ehrenwerten Lande noch über eine militärische Streitmacht, die von überlegener Schlagkraft ist?

49 Das eigentliche GW, aus 39 Fragen und Antworten bestehend (s. o.). Übersetzt nach den Texten im KZS, S. 18–35, SWK, S. 81–94 und DSZ, S. 354–380.

50 Gemeint sind die holländischen Bezeichnungen von Mathematik (*wiskunde*), Naturkunde und Staatskunde.

51 *Natuurlijke en algemeene aardrijkskunde* des geographischen Schriftstellers J.G. SOMMER (1782–1848). Eine Verwechslung mit der auch in Japan bekannten französischen Ärzte-Dynastie CHOMEL ist hier ausgeschlossen.

52 Ein *hoogleeraar* und Mathematiker dieses Namens war nicht feststellbar. Es könnte sich allerdings um den Astronomen und Mathematiker J.H. SCHRÖTER (1745–1816) handeln, der in Lilienthal (Bremen) mit Spiegelteleskopen wichtige Mondbeobachtungen anstellte.

Die Antwort: Von Natur aus wagemutig und kühn, im Gefecht gedrillt und routiniert, das sind in erster Linie die Krieger der Türkei. Sie zeichnen sich durch überraschend stoßkräftige Angriffe aus, müssen deshalb aber auch unerwartete Niederlagen einstecken. Ihnen kommen wohl nur noch die Russen gleich, die ihrer Veranlagung nach gründlich überlegend, umsichtig und von großem Weitblick sind. Ohne einen triftigen Grund zu haben, werfen sie ihre Soldaten nicht aufs Schlachtfeld. Wenn sie es aber tun, wissen sie die Vorteile eines sicheren Sieges zu wahren. Es heißt daher, die Briten gingen heimlich bei den Russen in die Lehre.

3. Eine Frage: In Frankreich, Spanien, Italien, der Türkei, in Schweden und Rußland gibt es doch zahlreiche Veröffentlichungen. Wie kommt es, daß diese in Ihrem Land noch nicht übersetzt worden sind?

Die Antwort: Das Land, wo Wissenschaften und Künste in hoher Blüte stehen, ist Deutschland und zweitens Frankreich; andere Staaten können sich mit ihnen kaum messen. Höchstens noch Großbritannien, das in der Technik sehr weit fortgeschritten ist. In der Hauptstadt London kommen große Techniker aus allen europäischen Ländern, einer nach dem anderen in großer Anzahl zusammen; in den anderen Staaten ist nämlich die technische Ausbildung sehr mangelhaft. Dies hat sich eingebürgert, weil in England technische Apparaturen entwickelt werden, die von großem Nutzen sind und allgemein Verwendung finden. Kürzlich wurde eine DOIK^uR^uS^uK^oROKK^u⁵³ entwickelt.

Dies ist ein Apparat, mit dessen Hilfe man allerlei Dinge aus dem Wasser holen kann; er wurde schon im Mittelalter erfunden und nun mit geistreichen Verbesserungen ausgestattet; vor 4–5 Jahren kam er in unser Land; damals wurde jemand in offiziellem Auftrag von Amsterdam nach Holland geschickt und verbrachte dort etwa 3 Jahre, um ihn zu studieren; das Ergebnis aber war, daß er sich als nutzlos erwies und weitere Arbeiten an ihm wurden daher eingestellt; jener Beauftragte wurde in seine Heimat zurückberufen – so heißt es.

Danach hat man dort auch das S^uTOM^u-MASHINE⁵⁴ genannte Wunderding erfunden: eine höchst bemerkenswerte Erfindung, aus einem Wagen bestehend, der sich, durch Feuer angetrieben, selbst in Bewegung setzt. In unserem Lande plant man, mit einer solchen Maschine ein selbstbetriebenes Feuerschiff zu konstruieren. Ich konnte allerdings noch nicht in Erfahrung bringen, ob dies schon zustande gekommen ist. – Ohne auf Windkraft angewiesen zu sein, wird dieses Schiff vorgeschriebene Strecken zu Wasser zurücklegen und, da es die Zeit genau einhalten kann, als offizielles Eilpostschiff verwendet werden; man wird es HⁱYUR^u-MASHINE nennen und es wird kein Frachtgut mitnehmen. Ich besitze ein Buch über die S^uTOM^u-MASHINE, in welchem die Bauart ausführlich beschrieben steht.

4. Eine Frage: Bis eine neue technische Erfindung zustandekommt, vergehen wohl nicht nur eine einzige, sondern gleich zwei bis drei Generationen – so

53 Gemeint ist die Taucherglocke (= *duikerklok*).

54 Die Dampfmaschine. HⁱYUR^u = Feuer.

hört man allgemein. Sind nun diese Erfinder alle beamtete Personen? Wenn dem nicht so wäre, würden sie doch Mangel leiden. Und wenn es solche Leute sind (die Mangel leiden, weil sie für ihre Erfindungen kein Geld bekommen) könnten sie ihre Ideen nicht verwirklichen. Stimmt das?

Die Antwort: Nicht nur in unserem Land, in allen westlichen Ländern ist es üblich, die Lehrzweige in GOTT^o-REIK^e, MENSEN-REIKⁱ und KONS^uT^o⁵⁵ einzuteilen. Für jeden stehen Schulen zur Verfügung, in denen sich Tag für Tag die allerneuesten Erkenntnisse ansammeln. Wer den Weg der höchsten Tugend geht, findet in der Hofhaltung der Kaiser und Könige Anstellung. Verdienstvolle Leute steigen zu Adjutantenposten auf. Diejenigen, die in den Naturwissenschaften besonders bewandert sind, werden zu Leitern technisch-wissenschaftlicher Hochschulen befördert; die, die eine technische Ausbildung absolviert haben, erhalten Honorare. Kinder gewöhnlicher Sterblicher treten im Alter von fünf bis sechs Jahren in die MATOSHⁱKAPPEI⁵⁶ ein – eine Privatschule oder eine Art Landeslehranstalt. In diesen wird jeder nach seiner Begabung eingestuft, und seine Berufsziele werden festgelegt. Im allgemeinen läßt man niemand sinnlos in eine ihm unnütze Richtung abschweifen. Jeder muß sich seinem Jahrgang entsprechend dem wissenschaftlichen Lehrstoff widmen. Hat einer eine neu entdeckte Idee aufzuweisen, schreibt er seine Gedanken nieder, reicht diese Schrift bei einer höheren Lehranstalt ein, wo sie von verschiedenen Professoren begutachtet wird. Danach wird sie der Regierungsbehörde eingereicht, die über sie entscheidet. Schließlich wird die Genehmigung des Kaisers eingeholt. Von da an wird (in einem günstigen Fall) alles weitere Schulgeld von den staatlichen Behörden getragen. Es können dann auch getrost noch zwei bis drei Jahre vergehen, bis seine Idee zur Ausführung gelangt, diese Verzögerung wird nicht für nachteilig erachtet. Will jemand auf privater Ebene seinen Vorteil wahren und kommt er den Forderungen irgendeiner Handelsgesellschaft entgegen, so wird ein fester Preis vereinbart: seine Idee kann sodann entwickelt werden. Anderenfalls kommt es nur schwerlich dazu, daß die Dinge der Welt zivilisatorisch nutzbar gemacht und daß Werke in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt werden. Im Sinne einer Politik, Talente derart zu fördern, wird dies den Staatsangehörigen öffentlich bekanntgegeben; hierbei entstehen auch keinerlei schiefe Ansichten und Vorurteile durch Autodidaxie. Ist eine Idee an der Hochschule erörtert und beurteilt worden, wird sie veröffentlicht, entwickelt und in der ganzen Welt verbreitet. Bei uns gibt es keine so üblen Gepflogenheiten wie in anderen Ländern, wo mit der beschränkten Sicht der Brunnenfrösche nur das Eigene hochgeschätzt und allem Fremden gegenüber geringschätzig Auge und Ohr verschlossen wird. Die Gelehrten legen großzügige Maßstäbe auf breiter Grundlage an, sind sehr aufnahmefähig,

55 Zu der Dreiteilung „*goddelijk*“ (*godderejk?*), „*menschelijk*“ (*menscherejk?*) und „Kunst“, s. auch ähnlich in anderen Schriften Kazans.

56 Holländisch: „*maatschappij*“.

diskutieren viel, und da gibt es nichts, was sie nicht erfassen würden. Infolgedessen blühen die praktischen Wissenschaften und die Zahl derer, die sich ihnen zuwenden, nimmt ständig zu. Es geschieht in der Weise, wie durch Sonnenschein und Regen alle Dinge unter dem Himmel hervorgebracht werden. Solange es festgesetzte Ziele und den Willen gibt, Ideen zu verwirklichen, braucht keiner im Leben Mangel zu leiden.

5. Eine Frage: Konnte sich Portugal, ein von Spanien umschlossenes, kleines Land, seine Selbständigkeit dadurch erhalten, daß es sich auf Brasilien stützt?

Die Antwort: So ist es.

6. Eine Frage: Die im deutschen Staatenbund zusammengefaßten 38 Staaten sind doch seit jeher alle Vasallenstaaten. Der Kaiser dieses Landes, der ursprünglich aus Italien stammende Kaiser Karl,⁵⁷ zog dahin um und errichtete dort seine Residenzhauptstadt: ist nun Italien auch heute noch ein zu Deutschland gehöriger Staat?

Die Antwort: Den deutschen Bund der 38 Staaten kann man nicht nach dem System von Bündnissen zwischen asiatischen Ländern beurteilen, denn Deutschland bestand seit jeher aus Vasallenstaaten, aber nicht etwa in der Art des afrikanischen KU-Landes, wo ein Despot Herr über Leben und Tod ist und das ganze Land für sich besitzt. Italien ist kein Vasallenstaat von Deutschland.

7. Eine Frage: Wollte man die Staatsmacht Großbritanniens mit der Rußlands vergleichen, welcher Staat ist da mächtiger? Bezüglich ihrer Vorrangstellung soll z. Zt. zwischen beiden Uneinigkeit herrschen. Stimmt das?

Die Antwort: Bezüglich der Größe eines Herrschaftsgebietes und seiner Staatsmacht ist Rußland mit nichts vergleichbar. Von einer Uneinigkeit mit Großbritannien habe ich nichts gehört.

8. Eine Frage: Ist Dänemark ein Land, das dem deutschen Staatenbund beigetreten ist?

Die Antwort: Nein, es gehört nicht zum Bund.

9. Eine Frage: Preußen war doch bis jetzt ein selbständiges Land. Ist es nun nach den napoleonischen Kriegen⁵⁸ ein Mitglied des Staatenbundes geworden?

Die Antwort: Es war schon vor den napoleonischen Kriegen Mitglied des deutschen Staatenbundes.

10. Eine Frage: In Polen wurde seit dem Jahre 1815 von Rußland ein Gouverneur eingesetzt, um über das Land zu herrschen; vor kurzem haben jedoch höhere Beamte dort einen Aufstand inszeniert und gegen Rußland gekämpft. Wie sind die Zustände jetzt, nachdem Rußland den Sieg davongetragen hat?

57 Es kann nur Karl der Große gemeint sein. Das KU-Land war nicht feststellbar.

58 In allen Texten: „die Bonapar-Wirren“.

Die Antwort: Ein russischer Vizekönig, ONTOR^uKONING^{u59} ist dort eingesetzt worden und hat die Staatsgewalt. Der Name des Herrschers von Rußland ist NIKORAS^u.⁶⁰

11. Eine Frage: Brabant gehörte ursprünglich zu Ihrem Staat. Letztlich unter den Einfluß von Frankreich und Großbritannien geraten, wurde es mit Ihrem Land in Krieg verwickelt. Rußland schickte Ihrem Land Hilfstruppen und da die Zwistigkeiten angeblich noch nicht beigelegt werden konnten, hätten wir gerne gewußt, wie es um diesen Staat bestellt ist?

Die Antwort: Brabant hatte es seit jeher schwer, seine Unabhängigkeit zu behaupten. Einmal gehörte es zu Spanien, dann zu Osterreich und wiederum zu Frankreich. Neuerdings, seit dem Jahre 1815, gehört es unserem Lande an. 1830 plante es ins holländische YARMA⁶¹ einzufallen, und deshalb ist der Konflikt ausgebrochen. Seit 1833, also seit fünf Jahren, hat es sich Frankreich zugewandt und ist selbständig geworden.

12. Eine Frage: Rußland nimmt, wie es heißt, in letzter Zeit an Größe immer mehr zu, es wird jedoch nichts darüber berichtet, daß es Besitzungen südlich des Äquators erwirbt. Wie kommt es, daß es bisher – anders als Ihr Land, Großbritannien, Spanien oder Frankreich – noch kein Auge auf entferntere, von seinem Gebiet getrennt gelegene, Länder geworfen hat?

Die Antwort: Der Engländer trachtet danach, (noch mehr Land) zu besitzen, der Russe hingegen ist darauf bedacht, (Gewonnenes) nicht zu verlieren. Wenn man (wie der Engländer) in fernen überseeischen Ländern die Schwächen anderer ausnutzt und sie bedroht, so führt das zwar leicht zum Erwerb von Besitzungen, man kann sie aber ebenso leicht wieder verlieren. Der Russe andererseits ist darauf nicht erpicht: Aufgrund seiner seit Jahrhunderten bestehenden Stärke tut er nichts anderes als seine Tugend anzuhäufen und seine Autorität allen gegenüber zu behaupten. Ist ihm einmal etwas zugefallen, so ist er bestrebt, dies kein zweites Mal aus der Hand zu lassen. Deshalb will er sich stets nur auf Gebieten, die mit dem Festland zusammenhängen – einer Seidenraupe gleich – voranfressen: das sind seine geheimen politischen Pläne. Er soll, die zu China gehörende Mandschurei und die Ezo-Inseln betreffend, solche Absichten hegen, und das wird sicherlich auch stimmen. Da man die genauen Umstände hierüber Ausländer nicht ohne weiteres wissen läßt, kann man nur vage Vermutungen anstellen; aber wenn man zwar auch nichts Bestimmtes weiß, so kann man sich bei genauer Betrachtung der Verhältnisse vorstellen, daß aller Grund zu solchen Äußerungen besteht. Ob aber dies wirklich der wahre Grund ist, weshalb Rußland entlegene Länder nicht zu besitzen wünscht? Bei allen entlegenen Besitzungen bleibt stets die große Gefahr, daß rivalisierende Kräfte – auch wieder Seidenraupen gleich – sich (von der Zentralmacht) unabhängig zu machen bestrebt sind, und weil eine

59 Holländisch: *onderkoning*.

60 Zar Nikolaus I.

61 Auch im japanischen Textkommentar als „unklar“ bezeichnet; evtl. Geldern?

solche Gefahr nur allzu leicht das Mutterland selbst bedrohen könnte, mag dies wohl die Ursache sein, weshalb Rußland sich von einem allzu gierigen Eroberungsdrang zurückhält. Ob es stimmt oder nicht, ist schwer zu entscheiden.⁶²

13. Eine Frage: Gehören von den BAR^uBARIA-Ländern AR^uKⁱY^uR^uS^u, CH^{YU}NIS^u und BAR^uKA alle zur Türkei?⁶³

Die Antwort: Sie gehören nicht zur Türkei. Sie alle sind Gebiete, in denen die Piraterie gang und gäbe war. Verschiedene andere Staaten haben neuerdings versucht, sie ernsthaft unter ihre Gewalt zu zwingen, aber die Zustände von ehemals konnten sie nicht wiederherstellen. Ich bin außerstande zu sagen, wohin diese Länder gegenwärtig gehören.

14. Eine Frage: Nord-Amerika umfaßt unermeßlich weite Gebiete, innerhalb derer das größte das von Spanien kontrollierte Land MEKⁱSHIKO ist. Großbritannien besitzt kaum den Nordosten, nämlich nur von Neu-B^uRIYUNS^uU-EIKⁱ und KANADA her die bis zu den Küsten (= Golf) von MEKⁱSHIKO reichenden Gebiete.⁶⁴ Diese unter der Gesamtbezeichnung B^uRITS^uS^e B^uRI-TANI⁶⁵ zusammenzufassen, das wäre noch angängig, sie aber Nord-Amerika zu nennen – ist das nicht anmaßend?

Die Antwort: Wenn man heutzutage NOR^uD^o-AMERIKA sagt, so versteht man darunter nur Großbritanniens Besitztümer in Amerika.

15. Eine Frage: Innerhalb von AUS^uTARARI sollen Neu-HOR^uRAND^o, Neu-SOID^oWAR^uR^eS^u und andere Länder Besitzungen Großbritanniens sein. Gehören auch KAR^uPENTARⁱYA, JIMENS^u-KIYUS^uT^o, UITS^uRAND^o, ETON-D^aRATS^uRAND^o zu Großbritannien?⁶⁶

Geographen haben neuerdings AUS^uTARARI zu einem der fünf Erdteile gemacht. Er erstreckt sich vom nördlichen 30. bis zum südlichen 50. Grad und von Osten nach Westen vom 120. bis zum 250.⁶⁷ Längengrad. Mit dieser Bezeichnung sind mehrere Inseln gemeint.

Die Antwort: Neu-Holland ist wie ein großer Kontinent und erstreckt sich über eine Fläche von insgesamt 1620 Quadratmeilen⁶⁸

– zu bemerken sei hier, daß diese Meilen deutsche Meilen sind; eine solche Quadratmeile entspricht unseren 1130 *tsubo* –

62 Die gegensätzliche Eroberungspolitik bzw. Kolonialisierung Englands und Rußlands beschäftigt Kazan immer wieder; bes. in seinem *Shinkiron*, s. DKW, S. 131f., 188, 194ff.

63 Es handelt sich um BERBER-Länder (nicht um Barbaren-Länder): Algier, Tunis und um die libysche Stadt auf der Cyrenaika: Barca.

64 Nieuw Brunswijk, Kanada und Mexiko.

65 SWK-Text: F^uRITS^uS^e-B^uRITANI = Britse Britanie; gemeint ist wohl das Britische Amerika, d.h. die englischen Besitzungen in Nordamerika.

66 Gemeint sind in Australien: Nieuw Holland, Nieuw-Zuid-Wallis, die nordöstliche Halbinsel Carpentaria, die Diemens-Kust und Witsland an der Nord-West-Küste und das Eendragtsland an der West-Küste.

67 Die Angaben sind den damaligen Möglichkeiten entsprechend.

68 Auf Mißverständnissen beruhende Fehlangaben.

Seine Größe ist Europa vergleichbar. Wenn man hierbei nicht einige hundert Jahre hindurch alle Bemühungen aufwenden kann, wird es kaum je möglich sein, es zu erschließen. Außerdem ist es fraglich, ob die Kraft eines Landes dazu ausreicht. Großbritannien hat Verbrecher dahin transportiert und sie als Kolonisatoren angesiedelt, und so wurde allmählich ein kleiner Teil des Landes erschlossen. Auch unser Land hat dorthin Verbrecher geschickt.

16. Eine Frage: Bei der Umseglung der Erdkugel muß man die Meerengen verschiedener Länder passieren. Benötigt man hierzu tatsächlich die Erlaubnis-Siegel des betreffenden Landes oder kann man auch ohne besondere Genehmigung hindurchsegeln?

Die Antwort: Ein Paß ist nicht nötig. Man macht eine Notiz über den Zweck der Seereise und reicht sie bei der dortigen Behörde ein. Kürzlich ist ein Holländer namens HESS^uR⁶⁹ zu naturwissenschaftlichen Untersuchungen (NACHⁱYUR^u-REIKⁱ-ONDOR^u-SUKUR^u) um die Erde gesegelt, und er wurde nirgends gehindert. Nur an einer Stelle, auf einem russischen Besitztum – nämlich BES^uROTENRANDO⁷⁰ – wo es eine Meerenge gab, mußte er einen Paß von PETER^u, dem Zaren von Rußland, vorweisen, sonst hätte er nicht weitersegeln können.

17. Eine Frage: Welche Kaiserreiche gibt es auf der Welt?

Die Antwort: Das deutsche (W)OS^uTENREIK⁷¹, Rußland, Persien, Brasilien.

Hier sei anzumerken, daß in alten Werken folgende Kaiserreiche vorkommen: Rußland, Deutschland, China, die Türkei, Marokko, Japan. An Brasilien ist zu zweifeln.

18. Eine Frage: Wie denkt man in Ihrem Lande über die Höchste Hauptstadt (= den Kaiser) unseres Landes?

Die Antwort: Man hält ihn für den GES^uTEREKⁱ-ER^uF^uKEIZUR^{u72}

19. Eine Frage: Was berichten die Geographen über (den) Edo (-Herrscher)?

Die Antwort: Man nennt ihn KEIZUR^u und dies ist doch wohl zutreffend.

20. Eine Frage: Gibt es noch ein anderes Land mit einer so großen Stadt wie Edo?

Die Antwort: Edo ist mit der Hauptstadt unseres Landes AM^uS^uTER^uDAM^u nicht zu vergleichen. Sie hat etwa die Größe von Paris. Frankreich ist 28mal größer als unser Holland. Was die Unzahl seiner Bettler und die Häufigkeit seiner Feuersbrünste betrifft, steht Japan wohl in der ganzen Welt an erster Stelle.

21. Eine Frage: (Was halten Sie) vom Charakter der Menschen (Japans)?

69 Ein „Naturreichsuntersucher“ namens HESSEL (?) war nicht feststellbar.

70 Holländisch: „besloten land“?

71 „Oostenrejk“ = Oesterreich.

72 Holländisch: „geesteleijke erikejzer“.

Die Antwort: Die höheren Beamten sind recht F^uRAF^uHEN⁷³ Leute. Ihrer Veranlagung nach ähneln sie im allgemeinen den Türken; diese sind zwar auch sehr talentiert, vielseitig und fortschrittlich, sie können aber ihre Gewinn-Möglichkeiten schlecht abschätzen. Sie (die Japaner) halten viel vom wissenschaftlichen Fortschritt und geben sich nicht mit den geringeren Stufen der Gelehrsamkeit zufrieden. Diejenigen, die hochbegabt sind, neigen zu Hochmut, die aus den mittleren und gewöhnlichen Schichten sind indolent. Sehen sie eine neue Maschine, zeigen sie sich in der Nachahmung äußerst geschickt; da sie aber ihrer Wesensart entsprechend nicht tief genug auf den Grund gehen, sind viele unfähig, Neues zu erfinden. Dies nennt man in unserem Lande: RIYUK^uT^oHOFT⁷⁴. An guter Auffassungsgabe reichen sie kaum an Europäer heran.

22. Eine Frage: (Was meinen Sie zu unseren) Sitten und Bräuchen?

Die Antwort: Die Gesellschaftsordnung Ihres Landes ist großartig, hat aber etwas Ungeordnetes. Beispielsweise wohnen Ärzte mit Handwerkern und Kaufleuten, Adlige mit Nicht-Adligen, Arme mit Reichen gemischt zusammen. In anderen Ländern ist dies in dem Maße nicht zu beobachten.

23. Eine Frage: Seit zweihundert Jahren ist bei uns kein Krieg geführt worden. Gibt es das in anderen Ländern auch?

Die Antwort: Ein so friedliches Land gibt es sonst nirgendwo. In europäischen Ländern kann man keinen einzigen Tag ruhig schlafen und essen. Man schätzt aber andererseits in allen Ländern ein praktisches politisches Leben hoch ein, und nirgends in der Welt ist man um das Staatswesen mehr besorgt und bemüht. In letzter Zeit sind Wissenschaft und Kunst zusehends zur Blüte gelangt; als eine Folge hiervon konnten sich hochbegabte Männer mit großen Ideen hervortun. Daß gegenwärtig vier Fünftel des Erdreichs

– Europa, Amerika, Afrika und Australien sind hiermit gemeint –

gleichsam unter dem kulturellen und politischen Einfluß Europas stehen, ist das Ergebnis jener sorgvollen Bemühung und solcher anspornender Vorbilder. Man kann dies ebenso als Vorteil wie auch als Nachteil werten. Da die vielen Staaten unter den Ländern Asiens wohlhabend und an Sitten freizügig und nachgiebig sind, läßt es sich dort wohl auch leichter regieren.

24. Eine Frage: Wie steht es mit dem Reichtum unseres Landes?

Die Antwort: In Anbetracht seiner Bodenbeschaffenheit und seines Klimas ist es durchaus denkbar, daß Japan, ohne auf den Handel mit China und Holland angewiesen zu sein, allein bestehen und sein Auskommen haben kann. Nur weil man hier den Lehren der Güterproduktion fremd gegenübersteht, hat es sich mit der jetzigen Einschränkung abzufinden. Sobald man sich aber von offizieller Seite hierum bemüht und mehr Güter produziert, wird dieser Zustand (keinen Handel zu treiben) unhaltbar sein.

73 Wahrscheinlich: brave (Leute).

74 Holländisch: *lichthoofd*, „leichtköpfig“, oberflächlich.

25. Eine Frage: Was halten Sie von dem Edo-Schloß und dem Wohnpalast des Shôgun?

Die Antwort: Sowohl das Schloß wie der Palast sind an Großartigkeit unübertroffen. Sie sind die würdige Residenz eines KEIZUR^u. Die ausgelegten Steine, die Steintreppen und die Eingangshallen jedoch finde ich zu bescheiden. Die vergoldeten bunten Wand(schirm)malereien der großen Halle sind wahrlich sehenswert. Von ihr wird bei uns behauptet, sie sei tausend Matten groß. Sie ist von einer Pracht, wie ich sie mir nach dem Hörensagen nie vorgestellt hätte.

26. Eine Frage: Wie denken Sie über die Wohnstätten des Regierungsaltesten und seiner Adjutanten?

Die Antwort: Sie scheinen sich im ganzen gesehen, kaum voneinander zu unterscheiden. Bei einer Wohnstätte sah ich einen landschaftlich hübsch angelegten Garten, bei einer anderen einen Wandschirm mit einer Tuschlandschaft auf goldenem Grund. Sie war wunderschön – welcher Art war sie wohl?

27. Eine Frage: Wie steht es in Ihrem Lande mit den Methoden der Medizin, in welcher Weise werden sie angewandt?

Die Antwort: Da sich diese Wissenschaft mit dem Leben des Menschen befaßt, ist es nicht so einfach mit ihr bestellt. Unabhängig vom ererbten Familienberuf oder von gesellschaftlichen Standesunterschieden wird aber jeder, der den Wunsch hat, Medizin zu studieren, zugelassen; er muß sich lediglich von seinem Vater bei der staatlichen Behörde anmelden lassen; ist das getan, wird man ihn vorladen, befragen und prüfen, und wenn man ihn dann für geeignet befunden hat, erhält er die für den Schulbesuch nötigen Mittel. Zunächst läßt man ihn drei Jahre in einem anatomischen Institut ausbilden.

Wer sich ein solches Studium zum Ziel gesetzt hat, muß daheim schon als Knabe fleißig Bücher mit anatomischen Abbildungen lesen. Macht er gute Fortschritte, erstattet die Schule hierüber der staatlichen Behörde Bericht, und ohne lange Monate zu warten, wird er weiter gefördert. Er wird zunächst in eine Pharmacie geschickt, Dienst zu tun, der wohl keine volle drei Jahre dauert. Sind die Leistungen des Betreffenden vollauf befriedigend, wird er Gehilfe eines Gefängnisarztes. Dies bedeutet bereits eine ganz ansehnliche Beförderung. Wenn er sich aber dort bei der Behandlungsweise nur eines einzigen Verbrechers irrt – gesetzt den Fall, die Umstände des Verbrechens sind noch unaufgedeckt – und es keine Möglichkeit mehr gibt, das Gute zu fördern und das Böse zu bestrafen (weil der Verbrecher starb), sind die Implikationen sehr groß; der Arzt muß deshalb einen Verbrecher mit noch größerer Sorgfalt behandeln als einen gewöhnlichen Sterblichen. Hat der Medizinstudent diesen Ausbildungsplan bewältigt, kann er Spitalarzt werden. Nach und nach wird man ihn weiter befördern, er steigt zum Militär-, Marine- und Adjutantsarzt auf und wird schließlich Hochschulprofessor. Professoren sind jedoch sehr gering an der Zahl; auch in großen Ländern gibt es

immer nur zwei oder drei. Im allgemeinen ist die Beförderung zum Spitalarzt schon äußerst beachtlich. Mediziner in einer Provinzhochschule zu werden, ist auch nicht einfach. Ist man nun in einem Staat Professor geworden, geht dann studienhalber ins Ausland und findet etwa in den Anstalten Deutschlands, Englands oder Frankreichs keinen Rivalen seinesgleichen, dann erhält man den Titel eines „Großmeisters“ (G^uROT^o-MES^uTER^u). Das Monatsgehalt eines Professors entspricht in japanischer Währung 1000 Goldstücken, das des Großmeisters ist je nach seinem Ansehen verschieden. (Ihr Gehalt) gibt allen Professoren die Möglichkeit, in ihrem Fach weiterzuforschen, ihre Studenten auszubilden, Material zu sammeln oder Bücher zu veröffentlichen und zu anderem mehr. Wenn einer als Mediziner oder Gelehrter zu einer neu entdeckten Methode gekommen ist, bietet er diese seiner Lehranstalt an. Er weist sich dort nach diversen Experimenten seine Behauptung als richtig, wird er sie bei den Patienten unter seiner Leitung anwenden und über sie Bücher veröffentlichen. Der königliche Hof sorgt dafür, daß diese Werke dann in anderen Ländern verbreitet werden. Vom Gesamterlös seiner Bücher erhält auch der Verfasser einen Teil. Wer nun in jenen anderen Ländern diese Werke erhält, wird seinerseits (die neue Methode) schnellstens seiner Prüfung unterziehen und ihr eigene, neue Erkenntnisse hinzufügen und auch diese baldmöglichst veröffentlichen und verbreiten. Deshalb kann jede neue Entdeckung, unabhängig davon, um was es sich handelt, innerhalb aller Länder ganz Europas schnellstens überall zur allgemeingültigen anerkannten Heilmethode werden. Daher wünschen sich alle Gelehrten, auch nur eine einzige Entdeckung zu machen. Zur Erforschung der seitlichen schwarzen Punkte des Kartoffelkäfers hat man beispielsweise die Zeit von 18 Jahren gebraucht. Jede einzelne solcher Entdeckungen erhält ihren Platz in einem Werk der medizinischen Botanik und man bekommt seinen Anteil je nach der Zahl der geschriebenen Kapitel. Man forscht, um sich für die Nachwelt immerwährende Verdienste zu erwerben.⁷⁵

28. Eine Frage: Gibt es in Ihrem ehrenwerten Land praktische Ärzte in der Stadt?
Die Antwort: Ja, es gibt sie. Gäbe es keine, wäre man Notfällen nicht gewachsen. Aber ein solcher Arzt kann seinen Wohnsitz nicht willkürlich bestimmen. Im allgemeinen darf einer, der eine Stadtpraxis betreiben will, sich nur dann mit der Behandlung von Krankheiten beschäftigen, wenn er sich einer (W)ONTOR^uSUKUR^u⁷⁶ eines medizinischen Instituts unterzogen hat. Dies geschieht, um zu verhindern, daß er Fehlgriffe beim Behandeln des Menschen und dessen Leben tut und daß er gegen die NACHⁱYUR verstößt; die Anzahl der Ärzte wird daher nach Stadtteilen festgesetzt; und auch für die Gefängnisse werden sie umso sorgfältiger ausgewählt.

⁷⁵ Wissenschaft und wissenschaftliche Methoden und das Schulwesen gehören zum Hauptanliegen Kazans; s. DWK S. 108ff.

⁷⁶ Holländisch: *onderzoeker*.

29. Eine Frage: „Für Gefängnisse Ärzte auszuwählen“ – wie ist das zu verstehen?

Die Antwort: Gefängnisse in einer Stadt sind öffentliche Einrichtungen. Wenn die Ärzte für sie nicht gründlich genug ausgesucht werden, könnten die Verbrecher auf unnatürliche Weise und früher als vorgesehen sterben, und dies ist der Grund, weshalb man (bei der Auswahl) besonders sorgfältig verfährt. Da in den Gefängnissen der Durchzug von frischer Luft ungenügend ist, wird der menschliche Körper – nur von Zimmerluft umgeben – geschädigt. Deswegen führt man die Gefangenen an sechs Tagen im Monat in Begleitung von Gefängniswärtern im Gefängnisgarten spazieren. Von Essen und Trinken angefangen, ist alles darauf abgestellt, ihr Leben zu erhalten. An vier Stellen /des Landes/ verhört man die Gefangenen und erstattet dem Kaiser über das Ergebnis Meldung. Das Urteil zu fällen, ist die Angelegenheit der KER^uKIREKⁱ⁷⁷

– d.h. klerikale Beamte, die von Amts wegen über Recht und Unrecht zu befinden haben; sie entsprechen ungefähr unseren konfuzianischen Gelehrten –

Im allgemeinen achtet man in höchstem Maße darauf, dem „Weg des Himmels“ nicht zuwiderzuhandeln,⁷⁸ und aus Furcht vor der falschen Behandlungsweise von Kurpfuschern wählt man die Ärzte derart sorgfältig aus.

30. Eine Frage: Werden zum Sezieren auch Leichen von Hingerichteten verwendet?

Die Antwort: Ja, man nimmt (Leichen von) Dieben und Räufern. Am 6. jeden Monats werden in den anatomischen Instituten Sektionen vorgenommen. Wie ist es in Ihrem Lande?

31. Die Frage: Bei uns (in Japan) werden sie jährlich ein- oder zweimal vorgenommen. Sie dauern vom Morgen bis zum Abend. Ist es in Ihrem Lande auch so?

Die Antwort: Bei uns (in Holland) dauern sie im allgemeinen zehn, aber auch elf bis zwölf Tage. Will man es präzise machen, braucht man schon für die genaue Untersuchung mit dem bloßen Auge an die zehn Tage. Meistens wird der ganze Körper gedämpft und dann erst (zum Sezieren) vorgenommen. Wie kommt es nur, daß in Ihrem Lande nur ein Tag dafür verwendet wird?

32. Eine Frage: Wieso müht man sich bei all den Leichensektionen, mit denen man sich abgibt, am Anfang in solcher Weise. Doch gewiß nur deshalb, um zu klären, wo man das Messer ansetzen und wo man es wieder absetzen soll. Ist es so? Bei uns fängt man morgens an und arbeitet bis zum Abend, ist das in Ihrem Lande auch so?

77 Holländisch: *Kerkelijk*.

78 Japanisch: *tendō*, göttliches Moralgesetz, das Kazan offensichtlich auch den West- bzw. Süd-barbaren zubilligt; ein Hinweis auf die universal-religiöse Haltung des auch am Christentum interessierten Kazan. S. DWK S. 103ff.

Die Antwort: Ein Musterskelett wird im Saal aufgestellt. Abbildungen des Nervensystems und des Kreislaufs von den Arterien und Venen hängen in Lebensgröße auf den Wandtafeln. Jeder Teil des zu sezierenden Körpers entspricht einer Abbildung. Den vorgeschriebenen Regeln gemäß, wird ein Teil nach dem anderen sezirt, und deshalb dauert es bei uns im allgemeinen zehn Tage.

33. Eine Frage: Was für ein Mann ist KONS^uBIY^uR^uK^u?⁷⁹

Die Antwort: Das weiß ich nicht genau. Neuerdings hört man von einem berühmten Arzt namens BIS^uKOFF^u.⁸⁰ Nächstes Jahr soll er nach Java fahren. Ein deutscher Arzt namens HANEMANN⁸¹ hat in den Ländern des Westens den besten Ruf. Seiner Heilmethode nach soll man gegen die Krankheit nicht direkt angehen, sondern man muß vor allem der NACH^uYUR^u folgen. Um ein Beispiel zu nennen: Man gebraucht Feuer, um jemand vom Feuer zu heilen, und Wasser, um jemand vom Wasser zu heilen. Dies ist eine einfache Umkehrung der seit alters her bewährten Heilmethode. Hahnemann hat ein Alter von 88 Jahren erreicht und trotzdem noch die Zulassungsanerkennung von (W)OS^uTENREIKI erhalten. Da er für die Verbreitung seiner Lehre besonders eintrat, gibt es in europäischen Ländern kaum einen großen Arzt-Philosophen, der ihr nicht gefolgt wäre. In Frankreich, Großbritannien und in unserem Lande wurden daher Kongresse abgehalten, auf denen sich die Ärzte zu Hahnemanns Lehren bekannt haben. Sein Einfluß erstreckt sich schon über den ganzen europäischen Kontinent, und am Ende wird er sich bestimmt auch über den ganzen Erdball ausbreiten. Derart berühmte Ärzte sind seit jeher selten gewesen.

34. Eine Frage: Wie ist HANEMANNs Heilmethode zu verstehen: „Durch Wasser jemand vom Wasser und durch Feuer jemand vom Feuer zu heilen“?

Die Antwort: Dies ist auch großen Ärzten schwer verständlich. Anfangs wurden seine Lehren verschiedentlich infrage gestellt, doch allmählich, aufgrund seiner wirksamen Erfolge, anerkannt. Heute folgt man allgemein seiner neu entdeckten Heilmethode.

Einige Einzelheiten:

Die bisherige Heilkunst betrachtete die Krankheit als Feindesland und suchte sich die feindselige Krankheit mittels Waffengewalt abzuwehren. Anders gesagt, man hat die Krankheit als Feuer angesehen und sich unendliche Mühe gegeben, sie mit Wasser zu löschen. Aber die Krankheit ist eben eine Veränderung innerhalb des lebendigen menschlichen Organismus und da sie sich

79 G. W. CH. CONSBRUCH (1764–1837), deutscher Arzt, dessen Werke (etwa seine *Allgemeine Encyklopaedie für praktische Ärzte und Wunderärzte*) KOZEKI SANEI (s. o. Anm. 46) übersetzt hat.

80 Wahrscheinlich PH. L. W. BISCHOFF (1807–1882), deutscher Anatom. (BICHAT, der französische Begründer der allgemeinen Anatomie scheint hier nicht in Frage zu kommen.)

81 CHR. S. HAHNEMANN (1755–1843), berühmter deutscher Arzt, Begründer der homöopathischen Heilmethode.

nicht außerhalb des Körpers befindet, geht es um einen Zustand, bei dem die Krankheit von dem Körper nur schwerlich ganz abzutrennen ist. Deshalb muß man also sein Augenmerk auf die von der Veränderung befallenen Punkte richten. Nun erhebt sich zunächst die Frage, warum die natürliche Heilkraft im menschlichen Körper eine solche krankhafte Veränderung überhaupt zuläßt? Ferner, ob die Veränderung ihre Ursache in der eigenen Veranlagung hat oder dadurch zustandekommt, daß Wohnverhältnisse und Ernährung falsch sind? Oder ist man durch die Veränderung an einem Teil seines Körpers etwa einem – mehr oder weniger großen – Übel entgangen? Oder ist man aus Mangel an natürlichen Heilkräften vielleicht nicht mehr fähig, jene Veränderung abzuwehren? All dies muß man sich genau überlegen: denn die Absicht, die der Natur und den natürlichen Körperanlagen innewohnt, muß man beim Heilen zum Hauptprinzip erheben; die verschiedenen Krankheitsursachen andererseits, die von Himmel und Erde hervorgerufen werden, möge man getrost mit Medizin und anderen Methoden beheben, man stütze sich dabei aber immer wieder auf die Natur und veranlasse sie, die Veränderungen sowie die lebensverkürzenden Ursachen abzuwehren. Um es kurz zusammenzufassen: es handelt sich um eine Heil- und Behandlungsmethode, die gewöhnlich zur Stärkung von Hirn und Nerven dient.

35. Eine Frage: Was für eine Wunderkraft hat der neuerdings entdeckte Phosphor?⁸²

– Dieses Kapitel als schön kopiertes Separatum soll zusammen mit dem Manuskript der „Japan-Beschreibung“ zu einem Heft zusammengefaßt werden –

36. Eine Frage: Die Methoden des MAG^uNECHⁱS^u⁸³ sind doch nach und nach erst entdeckt worden? Neuerdings sollen sie auch zu Heilzwecken verwendet worden sein. Wie steht es damit?

Die Antwort: Der MAG^uNECHⁱYUS^u wird seit jeher als ein Mittel von Zauberkünstlern angewandt, eine aufgrund seltsamer Wunderkräfte bestehende Methode, um die Menschen zu täuschen. Deshalb ist sein willkürlicher Gebrauch von vielen Ländern verboten. Es ist jetzt etwa 30 Jahre her, daß MES^uMERIS^u, ein Arzt aus Großbritannien, dieses Wundergerät zu Heilzwecken erfunden hat. Vom König des Landes hat er hierzu die Erlaubnis erhalten, es bei kranken Menschen anzuwenden. Da es jedoch bei Kranken häufig Körperschwäche verursachte, dürfen es heute nur noch dann und wann und dann auch nur Fachleute benutzen. Man nannte es MES^uMERIS^uCHⁱY^uSU. Es hat aber nur einseitige Vorzüge. Große Ärzte brauchen es nicht gerne, aber weil Laien im allgemeinen das Übernatürliche lieben, wird vielfach um eine Behandlung damit gebeten.

37. Eine Frage: Gibt es in Ihrem Lande hervorragende Gelehrte?

82 Die Abhandlung über den Phosphor scheint verlorengegangen zu sein.

83 Der von F. A. MESMER (1733–1815), einem österreichischen Arzt entdeckte tierische Magnetismus, auch Mesmerismus genannt, war die Sensation der damaligen Zeit.

Die Antwort: Ja, ein solcher ist BER^uG^uS^uTEIN.⁸⁴ Er war erst Lehrling in einer Brauerei von AM^uS^uTER^uDAM^u. Ein Mann von ungewöhnlicher Begabung, bat er irgendeinen Lehrmeister, ihn auszubilden. Im Studium der Astronomie und Geographie machte er außerordentlich Fortschritte und wurde einer der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit. Schon mit 22 Jahren erhält er das Amt eines HOG^uR^cRAR^u der AKADEMI. Die Zahl seiner Schüler stieg auf 3800. Er hat ein Teleskop erfunden, indem er die Ersterfindung von NEUTON sowie die des im 17. Jahrhundert bekannten RARANDEN⁸⁵ durch eine eigene Entdeckung verbessert hat. Bei der Betrachtung des Mondes entdeckte er dort Berge und Meere und in der Unzahl seiner Punkte erkannte er Tiere. Somit behauptete er immer entschiedener, daß dieser genau so ein Himmelskörper ist wie unsere Erde. Dieser Gelehrte befaßte sich auch mit der Abfassung einer Geschichte Japans und war stets sehr betrübt darüber, daß es in der Menschenwelt so unterschiedliche Sippen und Geschlechter und Menschenrassen gibt. Er hat aber außerdem noch viele Werke geschrieben; die berühmtesten sind es unbedingt wert, erworben und gelesen zu werden.

38. Eine Frage: Was für Tiere gibt es auf dem Mond?

Die Antwort: Aufgrund von BER^uG^uS^uTEINs großer Entdeckung des Teleskops sind erst Mondbeobachtungen ermöglicht worden, und hierbei stellte man fest, daß sich gewisse Berge, Täler, Felder, Wiesen in periodischen Abständen wiederholen, und daß sie sich auch von einer jährlichen Erdumdrehung zur anderen in keiner Weise veränderten. Er entdeckte, daß sich an ebenen Stellen allmählich immer mehr Längs- und Querlinien ergaben. Unter diesen hielt er eine Stelle, wo ein brückenähnliches Gebilde zu sehen war, für einen Ort, wo viele Menschen hin und hergingen. Die Menschen sollen von niedriger affenähnlicher Gestalt sein, und es schien ihm, als wären sie an Händen und Füßen stark behaart. Angeblich gibt es da auch stadtähnliche Ortschaften.

39. Eine Frage: Was für ein Mann ist der aus England stammende MORISON⁸⁶?

Die Antwort: Morrison ist aus London gebürtig und ein Mann von großer Zielstrebigkeit. Man sollte sich darüber im Klaren sein, was für große Verdienste er erworben hat. Mit seinen Geschwistern kam er nach Kanton und

84 BERGSTEIN? / Nicht feststellbar; eventuell Verwechslung

1. mit SCHRÖTER (s. Anm. 52) oder

2. mit dem naturalisierten französischen Astronomen und Lalande-Schüler J. K. BURCKHARDT (1773–1825), dessen 1812 herausgegebenen Mondtafeln zu seiner Zeit die besten waren.

85 JOSEPH JERÔME (Le français) LALANDE (1732–1807), berühmter französischer Astronom, dessen Werke die Astronomen SHIBUKAWA KEIYÛ (s. Anm. 45) und dessen Vater, der Astronom TAKAHASHI SHIJI, übersetzt haben.

86 Über den Gelehrten MORRISON und die für den Kazan-Kreis verhängnisvolle Morrison-Affäre s. DWK, S. 15ff., 32, 101, 107f., 115ff., 124, 134, 186–191.

87 Zu den von Morrison übersetzten Werken s. DWK, S. 186f.

studierte 16 Jahre hindurch in Macao. Er ist im chinesischen Schrifttum bewandert; Verfasser des *Wu-che'ê yün-fu*. Er hat das *Hsi-yü'p'-wên*, das *Chou-I*, das *Shu-ching*, das *T'ung-chien-kang-mu*, das *Tung-hua-lu*, das *Hsi-yüeh pei-wên*⁸⁷ übersetzt und hat auch eine Beschreibung von China, Japan und der Insel Ezo verfaßt. Diese drei landeskundlichen Werke sollen aber noch nicht vollendet sein.

- DSZ: (UEMURA K. u. a. Hg.), *Dai-Nihon-shisô-zenshû*, Bd. 13, Tôkyô 1933.
DWK: G.S. DOMBRADY, *Watanabe Kazan, ein Jap. Gelehrter des 19. Jahrhunderts*, Hamburg 1968 (MOAG, Bd. 47).
GW: *Gekizetsu-wakumon* (s. Anm. 4, 6, 16, 24, 49).
KZS: (SUZUKI SEISETSU, Hg.), *Kazan-zenshû*, Tôkyô 1939.
SWK: SATÔ SHÔSUKE, *Watanabe Kazan*, in: *Nihon-shisô-taikei*, Tôkyô 1969, Bd. 55, S. 51–158.
-